

Dornier, P., *Les épîtres pastorales* (Sources bibliques). Paris, J. Gabalda, 1969. Gr.-8°, 256 S. Kart. – Preis nicht mitgeteilt.

Gleichzeitig mit der »Übersetzung und Erklärung der Pastoralbriefe« von Norbert Brox im »Regensburger Neuen Testament« erschien in der Reihe »Sources bibliques« ein Kommentar zu den Pastoralbriefen in französischer Sprache von P. Dornier. Sind auch die beiden Kommentarreihen nach Aufbau und Zielsetzung sehr verschieden, so ist dennoch hinsichtlich der sachlichen Aussagen ein Vergleich zwischen den beiden Kommentaren möglich und im gewissen Sinne auch legitim.

Der Verfasser der französischen Auslegung prüft auf den Seiten 12–27 bei der Behandlung der sogenannten Einleitungsfragen (9–27) besonders das Problem der Authentizität der Pastoralbriefe und läßt dann auf den Seiten 32 bis 253 die Exegese der zwei Briefe an Timotheus und des Briefes an Titus folgen. Was die Zeit der Abfassung betrifft, gibt es für Dornier »keinen Grund, in diesen Briefen Schriften des 2. Jahrhunderts zu sehen« (24). Die »Fragmententheorie«, welche von manchen Exegeten aufgestellt und immer wieder behauptet worden sei, um die literarische Eigenart der Pastoralbriefe zu erklären, sei abzulehnen. Da man wisse, daß Paulus seine Briefe, zu denen Dornier auch die Briefe an die Kolosser und Epheser zählt, »nicht selbst geschrieben habe« (25), müsse man seine Zuflucht zur »Sekretärshypothese« nehmen, um Abweichungen und Besonderheiten des Stils und der Terminologie erklären zu können; da aber selbst dann noch Schwierigkeiten bestünden, sei es notwendig, zwischen den Pastoralbriefen und den übrigen Briefen des Apostels eine »losere Verbindung« anzunehmen als die, »welche die Hypothese eines Sekretärs, welcher zu Lebzeiten des Paulus und nach dessen Anleitung schrieb, voraussetzt« (25).

Dornier kommt somit zu dem Ergebnis, daß Paulus selbst drei (sehr kurze) Briefe geschrieben habe, daß diese aber verloren gegangen seien. Nach des Apostels Tod hätte ein Schüler, der ohne Zweifel der Kirche in Rom angehörte, die Gedanken der drei Briefe wieder aufgegriffen und sie in einer Form erstellt, die den neuen Verhältnissen der Kirche besser entsprach (25). Mit dieser Hypothese gelingt es zwar dem Kommentator, die Autorschaft des Apostels Paulus für die Pastoralbriefe in etwa und auf eini-

gen Umwegen zu retten, jedoch auf Kosten einer durch nichts zu beweisenden schriftstellerischen Intervention eines Paulusschülers, der eine zweite, verbesserte und vermehrte Auflage der ursprünglichen, aber verloren gegangenen Briefe besorgt habe.

Die Vers-für-Vers-Exegese (auf Seiten 163 bis 175 ist ein Exkurs – der einzige gegenüber 12 Exkursen bei N. Brox – über »die Ämter in den Anfängen der Kirche« eingefügt) ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, daß sie mit Hilfe zahlloser Schriftstellenhinweise auf das Alte und Neue Testament versucht, den Sinn der Pastoralbriefe zu erschließen. Doch bleibt diese Auslegungsmethode nicht nur hinsichtlich ihrer anhäufenden Monotonie, sondern vor allem hinsichtlich ihres interpretierenden Effektes äußerst problematisch: ein gehäuftes Zitieren von Schriftstellen, deren Text der Leser erst nachschlagen und deren Sinn er selbst erschließen muß, bedeutet ihm kaum eine nennenswerte Hilfe für das Verständnis des Textes. Sofern man sich aber tatsächlich dieser Mühe des Nachschlagens unterzieht, kann man nur staunen, wieso etwa zu Tit 2, 13 (zur Deutung des ἐπιφάσεις) der Verweis auf Röm 5, 2; 1 Kor 1, 7; 1 Thess 1, 10; 1 Tim 6, 14; Hbr 10, 25; Jak 5, 7–9; 1 Ptr 4, 7; 2 Ptr 3, 11–12 etwas zur Deutung der Titusstelle beitragen soll. Oder welchen Beitrag für das Verständnis leistet der Hinweis auf Mt 5, 48 (vgl. zu 1 Tim 3, 7), wenn nicht zuvor geklärt wird, ob das »Vollkommen sein« des Matthäustextes auch nur annähernd dem »guten Leumund« der Timotheusstelle entspricht?

Die von Dornier im Literaturverzeichnis (28 f.) angeführte, aber bei der Auslegung nur spärlich zitierte Literatur ist unvollständig (von den deutschsprachigen Kommentaren werden z. B. nur drei genannt), orthographisch ungenau (Moffat statt Moffatt; Barret statt Barrett; vgl. auch S. 12: Schliermacher statt Schleiermacher) und nicht auf dem neuesten Stand (fast durchweg wurden ältere Aufl. benützt). Flüchtigkeitsfehler und häufig falsch gesetzte Akzente bei den griechischen Vokabeln (die Verweise auf Textvarianten sind wenig sinnvoll, da nicht der griechische Text, sondern nur die französische Übersetzung geboten wird) sind weitere Nachlässigkeiten, die das Unbehagen über diesen Kommentar steigern (manchmal findet sich der gleiche Fehler zweimal hintereinander; vgl. S. 99 f. und S. 101). Der Vergleich der beiden Kommentare zu den Pastoralbriefen fällt also eindeutig zu Ungunsten des Kommentars von Dornier aus. Wird man auch gerne zugeben, daß Dornier mit Fleiß und Treue gegenüber dem Text seinen Kommentar geschrieben hat, so legt man dennoch mit einigem Unmut das Buch aus der Hand: von einem guten Kommentar erwartet heute der Leser anderes und besseres.